



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Schauspielhaus: Die Grosse Katharina v. Shaw. Der Selige Von Hermann  
Bahr.

---



und Not den Segen innerer Stille zu gewinnen. Ich kann mir denken, daß der nach Lot und Maß und fertiger Form Urteilende fragt: Was sind das für seltsam schwankende, verschwebende Gebilde? Tagebuchartige Aufzeichnungen, Betrachtungen und Bekenntnisse gemischt mit Erzählungsteilen und innigster Lyrik. Ungestalt und Gestalt, Nebel und Form. Aber wer willig inneren Stimmen hört, antwortet: Es wirkt und wächst, geht ein in Tag und Traum. Oder verfolgt und beseitigt nicht der Klang von Sätzen, mit denen das Buch schließt: „Und der Mann sprach: Ich weiß nicht, ob ich je lebte zuvor, — noch ob ich leben werde. — Ich weiß nur, daß du mir lieb bist, wie das Blut meiner Adern. Und daß wir leben müssen von Traum zu Traum.“ —

Ein 2. Artikel des bekannten Lit.-Historikers folgt.

## ◆ SCHAUSPIELHAUS: DIE GROSSE KATHARINA v. SHAW.

DER SELIGE VON HERMANN BAHR.

Dem Iren Shaw geht es weniger darum, Russisches zu er-  
röhren als vielmehr seine boshaft helle Freude zu zeigen über  
einen englischen Offizier, der auf Geheiß der Katharina gefesselt  
vor ihre Füße gerollt wird, um von ihr mit der Fußspitze bis zum  
Lachkrampf gekitzelt zu werden. Die spielerische Laune einer  
russischen Kaiserin gegen die nüchterne Nurform der Engländer  
... Rußland, das Reich der kindlichen und urwüchsigen sla-  
vischen Seele ist der fruchtbarste Acker für den Spott auf Eng-  
lands kühle und blonde Überzivilisation. Und sarkastischer Spott  
umspielt in vielen Lichtern diese vier skizzenhaften Szenen. Kein  
Spott aus Unkraft, nein, ein Spott aus menschlicher Über-  
legenheit. Darum auch kann man so frei und herzlich darüber  
lachen. Und das ist heute so selten und so viel mehr wert, als das  
todernste, im Grunde unwahre und kraftlose Gebahren der ex-  
pressionistischen Extatiker, daß man die Frage nach der Kunst-  
berechtigung solcher Tendenz einmal lachend bei Seite schiebt. . .

Das Schauspielhaus verstand sich von jeher auf solche  
Leckerbissen, die immer in sehr schönen Schalen gereicht wur-  
den. Der Maler Werner Schramm hat seit dem letzten Male  
erstaunlich viel hinzugelernt. In der Melodie der Farben eine  
Schattierung zu süßlich. Eugen Klimm tobte sich als Potemkin  
aus, ohne es an feinsten Nüancen fehlen zu lassen. Die große  
Katharina der Rénée Strobawa war nicht einmal eine kleine.  
Frieda Hummel hätte weit Bedeutenderes daraus gemacht. Ihre



Russin bibberte vor Leben bis in die kleinste Geste. Eggers-Kestners Engländer war ein guter deutscher Junge. Riesens Feldwebel hatte lebendige Wirkung. Wirklich russisch war die Begleitmusik eines russischen Balalaika-Orchesters: Ganz einfache, süß-sinnlich vibrierende, schwimmend gleitende Melodien, die plötzlich leidenschaftlich tanzend aufwirbeln, um ebenso ruhig weiterzufließen: Weisen, die in einem Volk unterirdisch summend umhergehen . . .

Danach: Der Selige von Bahr oder Die Frau mit zwei Ehemännern.

Der erste ist nicht, wie amtlich bestätigt, auf dem Felde der Ehre gefallen, sondern kehrt unvorbereitet aus der Gefangenschaft zu seiner Frau zurück, die sich inzwischen wieder verheiratet hat. Es fällt Bahr nicht ein, dem Problem der Doppel-ehe ernsthaft nachzugehen, vielmehr dient ihm diese Konstellation nur als Unterlage für eine österreichisch gemütlich plauschende Wortkomik: Nicht ohne Eitelkeit, auch nicht ohne lustiges Geschick. Da die Geschichte ihr Ende haben muß, sinkt die Frau possenhafte ihrem ersten Manne in die Arme. Das Sächelchen wurde von allen Beteiligten sehr flott und unterhaltsam gespielt . . .

FRITZ ZIMMERMANN.

## ÜBER DAS ANTLITZ DES TODES

DRAMA IN DREI AKTEN VON KARL RÖTTGER.

Von allen Sternen, die das Chaos, dast ist: die Innenwelt Karl Röttgers, gebunden an und gelöst in die eigenen Gestaltungs-, das heißt Lebensgesetze, bisher gebar — ist der erstaunlichste in seinem Gefüge, seiner Bahn seiner Leuchtkraft „das Antlitz des Todes“. Zeitgeboren steht dieses Werk festgewachsen mit seinen Fügen in ihrem Boden, rührt mit den Händen an das Firmament, rauscht der Pulsschlag seines Herzens in die Stille der Unendlichkeit.

Das Stück ist eine Paraphrase über die Frage: „Was ist Tod, was Leben?“ Es „geschieht wenig“: eine Heimkehr aus siegreichen Schlachten; ein Fest; das Sterben zweier Menschen. Aber zwischen diesem Wenigen begibt sich nicht weniger als eine Lebenserfüllung. Dieses Geschehen vollzieht sich in einem einzigen Raum, von Anfang bis zu Ende. Aber er ist durchflutet